Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

Inhalt:

Probleme jüdischer Hilfstätigkeit — Rationalisierung — Unsere neuen Wege — Die argentinisch-jüdische Kolonisation — Tagung der jüd. Volkspartei — Aus der jüdischen Welt — Literarische Beilage — Gemeinden- u. Vereinsecho — Spenden-Ausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos“, München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 53099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 23 | München, 10. Juni 1927 | 14. Jahrgang

1927	Wochenkalender	5687	
	Juni	Siwan	Bemerkungen
Sonntag	12	12	
Montag	13	13	
Dienstag	14	14	
Mittwoch	15	15	
Donnerstag	16	16	
Freitag	17	17	
Samstag	18	18	שלח לך פרק ג׳ ד׳

Das Jüdische Echo

Nummer 23 10. Juni 14. Jahrgang

Redaktionsschluß für die nächste Nummer: Dienstag abend

Probleme jüdischer Hilfstätigkeit

Rationalisierung

Vor einigen Tagen weilte Felix M. Warburg, der Vorsitzende des Joint, in Berlin, nachdem er auf einer Reise, die ihn durch die ganze Welt geführt, die Hauptgebiete, die in die Hilfstätigkeit des Joint eingeschlossen sind, besucht hatte. In Berlin gewährte er Vertretern der jüdischen Presse eine Unterredung und schilderte mit begeisterten Worten den Segen der Hilfsarbeit, die mit den Mitteln, welche das amerikanische Judentum seit Jahren unermüdlich und gebefreudig zur Verfügung stellt, zum Nutzen und Frommen der notleidenden Juden in Europa, insbesondere in Osteuropa, geleistet wird. Tatsächlich ist die freiwillige Steuerleistung, die das amerikanische Judentum seit 13 Jahren willig auf sich genommen hat, beispiellos in der Geschichte. Statistiker haben ausgerechnet, daß die vier Millionen Juden Amerikas in der Zeit seit dem Beginne des Weltkrieges im Jahre 1914 bis heute ungefähr die Summe von drei Milliarden Goldmark freiwillig aufgebracht haben. In dieser Summe sind inbegriffen die Beträge, die das Hilfswerk des Joint bisher beansprucht hat, die Spenden für den Palästinaaufbau, die Verwandten-Unterstützung für Osteuropa und die zahllosen charitativen, wissenschaftlichen und repräsentativen Institutionen, die das amerikanische Judentum aus freiem Antriebe in der angegebenen Zeit in den Vereinigten Staaten ins Leben gerufen hat. Die Höhe dieser Summe, die ohne Steuer-Exekutor aufgebracht wurde, ist tatsächlich imponierend und beweist zweierlei: erstens, daß es den vier Millionen Juden in Amerika materiell am besten, im Vergleich zu allen Teilen des jüdischen Volkes in der ganzen Welt, geht, und zweitens, daß die amerikanischen Juden in ihrem Wohlstand die traditionelle Tugend des jüdischen Wohltuns nicht eingebüßt haben. Ein Vertreter der Presse fragte Felix Warburg, der sozusagen der Finanzminister der jüdischen Weltwohltätigkeit ist, ob nicht die Gefahr bestehe, daß die amerikanischen Juden in ihrer Gebefreudigkeit nachlassen werden. Schließlich ist es keine Kleinigkeit, jahraus, jahrein, jahrzehntelang immer wieder erhebliche Beträge freiwillig herzugeben, mag es auch zutreffen, daß diese Gaben vom Überfluß des Überflusses herrühren. Felix Warburg, wohl der kompetenteste Beurteiler der Gebemöglichkeiten und der Gebebereitschaft seiner jüdisch-amerikanischen Landsleute, beantwortete die Frage in folgender Weise: „Solange es den amerikanischen Juden gut geht, werden sie sich zweifellos ihrer Pflicht gegenüber ihren notleidenden Stammesgenossen in der ganzen Welt nicht entziehen. Vorläufig spricht kein einziger Umstand dafür, daß sich die wirtschaftliche Lage in Amerika grundsätzlich zum Schlechten wenden und die materielle Situation der amerikanischen Juden ungünstig beeinflussen wird. Allerdings muß man einen Umstand hervorheben: es kommen immer wieder Abordnungen verschiedentlicher Zweckverbände und Organisationen nach Amerika und entfalten für ihre speziellen Aufgabenkreise eine Propaganda unter den amerikanischen Juden. Es ist sicher, daß jeder einzelne dieser Zwecke durchaus begründet und daß die Ansprüche der Hilfesuchenden berechtigt sind. Aber das amerikanische Judentum wird durch die Fülle dieser Anforderungen verwirrt. Und außerdem ist ja die Aufbringung von Mitteln, wenn sie gesondert vorgenommen wird, mit erheblichen Spesen verbunden, die dem eigentlichen Zwecke verloren gehen. Dieser hohe Spesensatz bei der Aufbringung von Hilfsgeldern ist tatsächlich auf die Dauer unerträglich."

Wer die Tätigkeit der verschiedenen jüdischen Hilfsgesellschaften, die in Europa ihr zweifellos segensreiches Werk durchführen, kennt und weiß, wie sehr es gerade zur Mode geworden ist, ein Komitee ins Leben zu rufen, eine Abordnung zusammenzustellen und diese Abordnung auf die Suche nach dem Goldenen Vließ zum reichen Onkel nach Amerika oder zum wohlhabenden Vetter nach Südafrika zu schicken, der muß Felix M. Warburg vollkommen Recht geben. Es ist tatsächlich ein Unfug, dezentralisiert, selbstherrlich, ohne Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Gesamtheit, mit einer eigenen Kanone ausgerüstet, auf den Kriegspfad der Geldsammlung zu ziehen. Statistiker, denen man allen Grund hat Glauben zu schenken, wissen zu erzählen, daß schon die Aufbringung der Geldmittel für die einzelnen Zwecke ungefähr 40 Prozent des Brutto-Ertrages der Sammlungen verschlingt. Zieht man in Betracht, daß die Verwaltung der Hilfstätigkeit überdies in vielen Fällen bis 25 Prozent der gesammelten Beträge verschlingt, so wird man dessen inne, wie unrationell und unvernünftig dieses Gebaren ist. In der ganzen wirtschaftlichen Welt ist in der letzten Zeit der Schrei nach Rationalisierung laut geworden. Die Erkenntnis setzt sich durch, daß wahre Wirtschaftlichkeit darin besteht, mit der geringsten Aufwendung von Kräften und von Mitteln den größten Nutzeffekt zu erzielen. Dieses Prinzip sollte, natürlich modifiziert, auch in der jüdischen Wohltätigkeits-Industrie (man verzeihe diesen Vergleich) durchgeführt werden. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Verwaltung und die Organisierung der jüdischen Weltwohltätigkeit rationalisiert werde. Der Anfang muß bei der Aufbringung der Mittel gemacht werden. Damit aber wird die Aufgabe noch lange nicht erschöpft sein. Auch die Verwaltung der verschiedenen Hilfswerke kann, ohne daß den einzelnen Zwecken Abbruch getan wird, noch vernünftiger geregelt sein. Es

ist widersinnig, wenn man in einzelnen Zentren der jüdischen Wohlfahrt nebeneinander bis acht Filialen einzelner Hilfsorganisationen einrichtet, die oft die gleichen Aufgaben versehen und in vielen Fällen nicht nur nicht miteinander, sondern gegeneinander arbeiten.

Es muß nicht betont werden, daß die vorstehenden Bemerkungen keineswegs ein Mißtrauen gegen die Tätigkeit der verschiedenen Hilfsgesellschaften darstellen. Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der jüdischen Gesamtheit und ehrliche Sorge für den Bestand und die Fortführung der verschiedenen Zweige der jüdischen Hilfstätigkeit zwingen aber, diesen Dingen an den Leib zu rükken und ihre Schäden und Mängel aufzudecken. Wir wollen uns gemeinsam mit Felix M. Warburg in der Hoffnung wiegen, daß das amerikanische Judentum, gegenwärtig der Hauptträger der jüdischen Hilfsarbeit in der ganzen Welt, auch in Zukunft so munifizent bleiben wird wie in den vergangenen Jahren. Aber bei aller Betonung der Überzeugung, daß die amerikanischen Juden gegenwärtig eine historische Aufgabe und damit eine selbstverständliche Pflicht erfüllen, gebietet Klugheit, diese amerikanischen Juden bei guter Laune zu erhalten und nicht dadurch zu verärgern, daß ein großer Teil der von ihnen hergegebenen Gelder unproduktiv verpulvert wird. M.W.

Unsere neuen Wege

Von Dr. M. Kreinin
Präsidenten des Emigdirect

Bekanntlich haben sich die Organisationen Hias-Jca-Emigdirect zusammengeschlossen, um gemeinsam die jüdische Emigration zu regeln, ihr neue Gebiete zu erschließen und die jüdischen Emigranten für die Auswanderung vorzubereiten. Über die neuen Wege der Arbeit spricht der Leiter der vereinigten Bureaus. (Red.)

Das wachsende Auswanderungsbedürfnis der jüdischen Massen in Ost-Europa bei den immer geringer werdenden Möglichkeiten, dieses Bedürfnis zu befriedigen, die Schwierigkeiten, die sich auch der zusammengeschrumpften jüdischen Einwanderung entgegenstellen, erfordern vom Hias-Jca-Emigdirect, als führender Organisation auf dem Gebiete der jüdischen Emigrationsarbeit, die größte Anstrengung — zwecks Ausweitung des Arbeitsfeldes und Auffindung neuer Wege und neuer Möglichkeiten für den jüdischen Auswanderer.

Wir gehen jetzt zu einer rationellen Anpassungstaktik über, indem wir eine maximale Ausnutzung der beschränkten Möglichkeiten im Auge haben, die dem jüdischen Auswanderer heute noch geblieben sind. Wir erweitern unsere Tätigkeit, indem wir über den Rahmen unseres Arbeitsfeldes in den Auswanderungsländern hinaus, eine Tätigkeit in den Ländern der jüdischen Einwanderung zu entwickeln beginnen.

Unsere wichtigste Aufgabe in der Gegenwart ist nach Lage der Dinge die Ausdehnung der Aufnahmefähigkeit derjenigen Länder, die noch für jüdische Einwanderer offen stehen. Vor allem heißt es den Neueinwanderer in dem ihm fremden Lande unter die Obhut unserer Organisation zu nehmen und Arbeitsmöglichkeiten für ihn zu schaffen.

Zweifellos wird die Aufnahmefähigkeit der südamerikanischen Länder, in denen im Jahre 1925 immerhin 13—14 000 jüdische Emigranten eine Heimat gefunden haben, durch ein Netz von Arbeitsvermittlungsstellen, mit welchen Hias-Jca-Emigdirect diese Länder zu umspannen gedenkt, bedeutend gehoben werden. Die Arbeitsvermittlungsstellen, welche die Regulierung des Stromes der Neueinwanderer in die Hände nehmen sollen, werden eine Konzentration der Einwanderer ausschließlich in den großen Städten und in einigen wenigen schon überfüllten Berufen zu verhindern wissen.

In Ländern, wie Uruguay, Paraguay, Brasilien und Chile, wo die jüdische Einwanderung jetzt die ersten Schritte macht, würden die Arbeitsvermittlungsstellen Hias-Jca-Emigdirect dem Einwanderer von Anfang an den rationellsten Weg weisen können.

Um die erstrebte vergrößerte Aufnahmefähigkeit der Einwanderungsländer für eine jüdische Immigration zu erreichen, wird Hias-Jca-Emigdirect seine Aufmerksamkeit auf die Vorbereitung des Auswanderers für das von ihm gewählte Land lenken müssen. Neben der fachlichen Ausbildung des Emigranten für einen Beruf, der im Einwanderungsland gute Aussichten hat, muß für die Vermittlung der Kenntnis der Sprache des Landes gesorgt werden. Unsere Versuche auf diesem Gebiete, die bis jetzt nur vereinzelt dastanden, müssen in vielfach verstärktem Maße fortgesetzt werden.

Vom leitenden Gesichtspunkte aus, die Aufnahmefähigkeit der Einwanderungsländer durch Arbeitsvermittlung, Rechtsschutz und berufliche Vorbereitung der Einwanderer auszudehnen, verdient auch die Verwandten-Aktion des Hias-Jca-Emigdirect eine besondere Hervorhebung. Indem sich Hias-Jca-Emigdirect zwischen den Auswanderer und seine vermögenden Verwandten in Übersee stellt, sorgt er dafür, daß die von den Verwandten zur Verfügung gestellten Mittel vom Auswanderer rationell angelegt werden und ihm die Gründung einer Existenz ermöglichen.

Wir sind uns dessen sicher, daß die Umstellung unserer Tätigkeit auf die neuen Bahnen völlig den Interessen und dem Wunsche der Einwanderungsländer entspricht. Wir hoffen, daß das Wohlwollen, dessen sich die Tätigkeit des Hias-Jca-Emigdirect bei den Vertretern der Regierungen der betreffenden Einwanderungsländer bis jetzt erfreute, bei der Umstellung und Ausbreitung unserer Tätigkeit uns im verstärkten Maße zuteil werden wird.

Wir bauen auch auf die Unterstützung unserer Tätigkeit seitens der jüdischen Öffentlichkeit in den Einwanderungsländern. Wir wollen daran glauben, daß das alteingesessene Judentum dieser Länder uns auch weiterhin in unserer Arbeit helfen wird und an den Bestrebungen zur Ausweitung der Einwanderungsbasis regen Anteil nehmen wird.

In den betreffenden Ländern werden wir die Gelegenheit haben, mit einigen jüdischen Organisationen in Berührung zu kommen, welche schon eine langjährige Arbeit auf verschiedenen Gebieten des jüdischen Lebens hinter sich haben. Der Erfolg unserer Arbeit hängt zum großen Teil davon ab, wie weit es möglich sein wird, eine ersprießliche Zusammenarbeit mit diesen Organisationen herbeizuführen.

Die argentinisch-jüdische Kolonisation

Buenos Aires, 14. Mai (JTA.) Der in Rivera stattfindende Kongreß der jüdischen Kolonisten Argentiniens erörterte am zweiten Sitzungstage eingehend die Beziehungen zwischen den jüdischen Kolonien in Argentinien und der Jewish Colonisation Association in Paris. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die JCA durch ihr Verhalten klar beweise, daß sie die Rechte der Kolonisten nicht anerkennen wolle, weshalb der Kongreß Maßnahmen zur Bekämpfung der Politik der JCA empfiehlt. Das Exekutivkomitee der Föderation der jüdischen Landwirte wird ersucht, die jüdischen Institutionen in Europa und Nordamerika zur Entsendung einer Kommission nach Argentinien gemäß dem Plane des verstorbenen Leon Chasanowitsch zwecks Prüfung der Lage der Kolonisten und des Kolonisationssystems der JCA zu veranlassen.

Es wurde ferner die Entsendung einer Kolonisten-Abordnung nach Paris zwecks Besprechungen mit der JCA beschlossen. Die JCA ist insbesondere zu ersuchen, die Bedingungen der Ansiedlung in der Montefiore-Kolonie in Übereinstimmung mit den Forderungen der Kolonisten zu regeln oder die Kolonisten auf geeigneteren Boden zu bringen.

Paris, 3. Juni. (JTA.) In der jüdischen Presse erschienen Mitteilungen über bestehende große Schwierigkeiten in der von der JCA begründeten jüdischen Kolonie „Montefiore". Die Kolonisten seien — so hieß es — zwecks Durchsetzung ihrer Forderungen bei der JCA in den Hungerstreik getreten.

Zu diesen Vorgängen äußert sich die Leitung der Jewish Colonisation Association (JCA) in einer Erklärung an die Jüdische Telegraphen-Agentur, die besagt:

Die Einrichtung des Gutes „Montefiore" in Argentinien wurde im Jahre 1912 in Angriff genommen, nachdem hervorragende Experten, wie der Chef des Landwirtschafts-Departements der Zionistischen Organisation in Palästina, Ettinger, und der bekannte Gelehrte und frühere Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule von Buenos Aires, N. Holman, die Erwerbung empfohlen haben. Die JCA ließ durch ihren agronomischen Stab die Kolonisationsmöglichkeiten in diesem Landstrich untersuchen; es wurde einstimmig anerkannt, daß sich der Boden für landwirtschaftliche Kultur und Viehzucht bestens eignet und daß der Kolonist bei einer rationellen Bearbeitung von 75 ha sein Auskommen haben würde.

Die ersten dort angesiedelten Kolonisten widmeten sich auf eigene Verantwortung der Viehzucht, da die Kriegsjahre eine gute Konjunktur hierfür boten. Als aber 1920 die Krisis auf dem Viehmarkt ausbrach, stand ein großer Teil der Kolonisten vor dem wirtschaftlichen Ruin. Als dann die argentinische Regierung neues Siedlungsland in der Chaco zu billigen Konditionen anbot, zogen tausende Familien in diese Gegend, unter ihnen viele der „Montefiore"-Kolonisten. Um die Kolonisten vor den traurigen Resultaten einer falschen Handlungsweise zu schützen, hat die JCA den Bodenpreis in Montefiore herabgesetzt und einen großen Teil der geschuldeten Zinsen annulliert, ebenso die Kontrakttermine erweitert und die Schuld jedes einzelnen um 3000 Pesos vermindert. Die normalen Jahreszahlungen jener Kolonisten, die mindestens 50 ha ihres Grundbesitzes angebaut hatten, wurden auf die Hälfte vermindert. Trotz all dieser Ermutigungen gaben viele Kolonisten ihre Pläne der Ansiedlung in der Chaco nicht auf. Das Landwirtschaftsjahr in der Chaco gestaltete sich aber sehr unglücklich, so daß man in ganz Argentinien wegen Schaffung eines Fonds zwecks Erlösung der jüdischen Bauern, unter ihnen auch der Montefiore-Leute, appellieren mußte.

Ende 1924 hat die JCA neue Kolonisten in Montefiore angesiedelt. Diese hätten gewiß Erfolg gehabt, wenn sie nach Programm gearbeitet hätten. Sie genossen besondere Privilegien, die JCA bestritt einen großen Teil ihrer Reisespesen und gab ihnen das Land in guter Form mit allem Zubehör, wie Häusern, Werkzeugen, lebendem Inventar, landwirtschaftlichen Maschinen usw. Zum Unglück wurde die Kolonie Montefiore in den beiden letzten Landwirtschaftssaisons von Trockenheit und Heuschrecken heimgesucht, wie dies auch bei den benachbarten Kolonien der Fall war, ohne daß diese sich zu entwickeln aufgehört haben. Die JCA ermutigte die Kolonisten, indem sie auf alle Zahlungen verzichtete und größere Summen zur Verfügung stellte. Die Kolonisten haben von den je 75 ha nur 40 bearbeitet; man könne also nicht sagen, daß sie zu wenig Land haben. Eine Anzahl Kolonisten scheut die Anstrengungen des Getreideanbaus und widmet sich der Viehzucht, wozu weit mehr Boden erforderlich ist. Das Ziel der JCA ist aber nicht, jemanden zu Reichtum zu verhelfen, sondern — im Sinne des Vermächtnisses

von Baron Hirsch — ihren Schützlingen die Möglichkeit einer Existenz durch Arbeit zu verschaffen. Zahlreiche Kolonisten, die früher ihren Boden verließen, bitten jetzt die JCA-Verwaltung, ihnen die alten Grundstücke wieder zu geben. In keinerlei Hinsicht sind die Montefiore-Kolonisten schlechter gestellt als die benachbarten Kolonisten, die infolge ihrer Arbeitsamkeit und rationellen Bodenbearbeitung gute Resultate erzielen. In finanzieller Hinsicht ist die Lage der Montefiore-Kolonisten sogar eine bessere. Es bestehe also kein Grund anzunehmen, daß die Kolonisten, die ernst arbeiten wollen und den von der JCA gestellten landwirtschaftlichen Sachverständigen folgen, nicht zu ebenso guten Resultaten wie die jüdischen Kolonisten in den anderen Kolonien kommen sollten.

Tagung der jüdischen Volkspartei

Frankfurt a. M., 1. Juni. (JTA.) Auf Einladung der Gemeindekommission der Zionistischen Vereinigung für Deutschland versammelte sich in Frankfurt a. M. eine große Anzahl aus Rheinland-Westfalen, Hessen-Nassau, Baden und den angrenzenden Gebieten stammende Vorsteher und Repräsentanten jüdischer Gemeinden, die der Jüdischen Volkspartei angehören. Zum Vorsitzenden der Tagung wurde Rechtsanwalt Dr. Klee (Berlin) gewählt. Das Präsidium bestand ferner aus den Herren Justizrat Bodenheimer (Köln), Rechtsanwalt Dr. Pfälzer (Weinheim), Fritz Sondheimer (Frankfurt a. M.), Rechtsanwalt Baum, Lehrer Steinhardt (Magdeburg), Direktor Kareski (Berlin) und Frau Loew-Tachauer (Würzburg). Auf der Tagesordnung standen Referate der Herren Dr. Klee und Kareski über das Verhältnis zu den anderen Organisationen, des Rechtsanwalts Dr. Kollenscher über „Reichsverband und Judengesetz" und des Rechtsanwalts Dr. Emmerich (Frankfurt a. M.) über Frankfurter Fragen. Ein Referat des Herrn Kurt Blumenfeld mußte leider ausfallen, da Herr Blumenfeld im letzten Moment am Erscheinen verhindert war. Die sehr eingehenden Debatten ergaben eine Übereinstimmung in einer Reihe wichtiger Fragen. Es wurden folgende Resolutionen angenommen:

I. Resolution Klee: Die Tagung drückt ihren stärksten Unwillen darüber aus, daß in der größten Gemeinde Deutschlands immer noch nicht die aus den Wahlen vom Mai 1926 hervorgegangene Repräsentantenversammlung ihre Arbeiten hat aufnehmen können. Da die Arbeit der Berliner Gemeinde für das ganze Deutsche Reich von entscheidender Wichtigkeit ist, verdient die Tätigkeit der Liberalen Partei, die bis heute die Arbeiten verhindert hat, schärfste Mißbilligung.

II. Resolution Kollenscher: Die Tagung verlangt vom neuen preußischen Judengesetz die unbeschränkte Gleichberechtigung aller Juden ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit, die Beseitigung des Rechtes auf Austritt aus den Gemeinden und damit die Beseitigung des Rechtes auf Bildung neuer Personal-Gemeinden, weiter das gesetzliche Erfordernis auf die Zugehörigkeit aller Gemeinden zu einem Landesverbande.

III. Resolution Kollenscher: Die Tagung macht es den der Jüdischen Volkspartei angehörenden Funktionären in den Gemeinden und Verbänden zur unbedingten Pflicht, für die Schaffung einer Reichsorganisation einzutreten, die eine auf demokratischer Grundlage gewählte Reichstagung als Bundesversammlung besitzt. Sie empfiehlt aus praktischen Gründen den Weg über die vom Deutsch-Israelitischen Gemeindebund am 23. Januar 1921 beschlossene Verfassung.

IV. Resolution Klee und Sondheimer: Die Tagung fordert alle Teilnehmer auf, wo immer es tunlich erscheine, in ihren Gemeinden Anträge auf Förderung des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth oder andere Palästinazwecke zu stellen.

V. Resolution Grünstein und Sondheimer: Die Tagung fordert alle Vertreter der Jüdischen Volkspartei auf, gemäß der Aufforderung des Hauptbüros des Keren Kajemeth in Jerusalem die Eintragung der Gemeinden in das Goldene Buch im Jubiläumsjahr durchzuführen.

Anregungen der Herren Steinhardt (Magdeburg) und Rechtsanwalt Simon (Frankfurt a. M.) auf Einsetzung einer Programmkommission erledigten sich dadurch, daß der Vorsitzende Rechtsanwalt Dr. Klee die Neubearbeitung des bei den Berliner Wahlen aufgestellten Programms in Aussicht stellte.

Am Abend fand im Anschluß an die Tagung eine Kundgebung statt, die von annähernd 1000 Personen besucht wurde. Es sprachen die Herren Rechtsanwalt Dr. Klee, Dr. Kollenscher, Fritz Sondheimer (Frankfurt a. M.), Lehrer Steinhardt (Magdeburg) und Direktor Kareski (Berlin) unter stürmischer Zustimmung der Versammlung.

Aus der jüdischen Welt

Preußenverband und Lehrererziehung

In der vorigen Woche tagten sowohl die beiden Unterrichtsausschüsse wie der konservative Kultusausschuß. Der konservative Unterrichtsausschuß wählte Rabbiner Dr. Rosenthal (Köln) zum Vorsitzenden, Bruno Galewski (Berlin) zum Stellvertreter. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Errichtung der pädagogischen Simultanakademie in Frankfurt. Die Berufung des Herrn Rabbiner Dr. Horovitz zum Dozenten für jüdische Religionswissenschaft wurde warm begrüßt und beschlossen, ihn bei der Ausbildung der Religionslehrer in jeder Weise zu unterstützen. Die Vertreter der jüdischen Religionslehrer forderten, daß deren Ausbildung in Zukunft zwecks Gleichstellung mit den Volksschullehrern auch auf die Akademie nach bestandenem Abiturientenexamen zu verlegen sei. In die Prüfungskommission für Kantoren wurde auf Antrag des Kantorenverbandes ein Musikgelehrter berufen. — Die staatliche Subventionierung jüdischer Schulen soll angeregt werden. In Zukunft sollen die beiden Unterrichtsausschüsse über alle nichtreligiösen Fragen gemeinsam beraten.

Der konservative Kultusausschuß wählte zum Vorsitzenden Rabbiner Dr. Hoffmann (Breslau),

und beschäftigte sich mit Fragen der religiösen Trauung, Scheidung und des Übertritts. Es wurde sehr darüber geklagt, daß die wichtigsten ehegesetzlichen Bestimmungen, meist aus Unkenntnis, unbeachtet bleiben.

Richtlinien für die Schächterschule

Am 25. V. fand die erste Sitzung des Kuratoriums der neuen Schächterschule des Preußischen Landesverbandes statt. Zum Vorsitzenden wurde Bruno Galewski (Berlin), zum Stellvertreter Rabbiner Dr. Loewenthal (Berlin) gewählt. Es sollen nur jüngere Leute ausgebildet werden. Gewisse Kenntnisse aus Thora und Talmud und sittliche Reife sind Voraussetzung. Die Ausbildung soll sich auch auf veterinäres Wissen erstrecken. Die Eröffnung findet am 1. VI. statt. Die Lehrzeit beträgt mindestens zwei Jahre.

Gefährdetenfürsorge

Am 12. V. trat in Berlin die von der Central-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden gebildete Arbeitsgemeinschaft für Gefährdetenfürsorge unter Vorsitz von S.-R. Dr. Seeligsohn zusammen. Zur Behandlung von Psychopathen sollen Lehrer, Kindergärtnerinnen usw., die sich in genügender Zahl gemeldet haben, ausgebildet, außerdem Beratungsstellen für Heilerziehung sowie ein Heilerziehungsheim geschaffen werden. Eine Sachverständigenkommission für Psychopathenfürsorge wurde gebildet, die noch Rabbiner und Anstaltsleiter heranziehen soll. In der Gefangenenfürsorge wird mit dem Rabbinerverband zusammengearbeitet: dieser übernimmt die Seelsorge, die Wohlfahrtsstelle die Fürsorge, beide bemühen sich um ein Verzeichnis der Strafanstalten und die Herausgabe eines Merkblattes. Zuletzt kam die Reform der Fürsorgeerziehung sowie die Entsendung einer Delegation zur Londoner Juni-Konferenz über Fragen des Mädchenhandels zur Sprache.

Tagung des Zentralausschusses des Rabbinerverbandes in Deutschland

Kassel, 30. Mai. (JTA.) Am 24. und 25. Mai fand in Kassel die satzungsgemäße Sitzung des Zentralausschusses des Rabbinerverbandes in Deutschland statt. Der Vorsitzende Dr. Baeck (Berlin) eröffnete am Dienstag Nachmittag die Sitzung mit Worten der Begrüßung an alle Erschienenen.

In der Mittwoch-Sitzung erstattete Dienemann (Offenbach) den Geschäftsbericht, Baeck (Berlin) berichtete über die durch den Landesverband in Preußen erfolgten Subventionierungen leistungsschwacher Gemeinden zum Zwecke der Erhaltung des Rabbineramtes und über die von der Regierung aufgestellten neuen Richtlinien für die Subventionierung. Wilde (Magdeburg) hielt ein Referat über „Die Stellung des Rabbiners zur Friedensbewegung". Nach einer reichen Aussprache wurde folgende von dem Referenten angeregte Entschließung gefaßt:

„Der Ausschuß des Rabbinerverbandes in Deutschland begrüßt, getragen von dem Gedanken des Judentums, alle Bestrebungen der Religionen, gemeinsam auf dem Boden der Gerechtigkeit den Frieden unter den Völkern zu fördern. Der Rabbinerverband in Deutschland ist bereit, sich an der geplanten Weltkonferenz aller Religionen für Frieden in der Welt zu beteiligen."

Eine in der letzten Ausschußsitzung eingesetzte Kommission hatte einen Normalanstellungsvertrag ausgearbeitet. Jacob (Dortmund) berichtet als Leiter der Kommission über diesen. Zu einer festen Entschließung kam es jedoch nicht, eine Anzahl von Anregungen wurde der Kommission zu erneuter Prüfung überwiesen.

Rabbiner Dr. Rosenthal (Köln) berichtet über die geplante, von der Jüdischen Telegraphen-Agentur angeregte jüdische Abteilung bei der Internationalen Presse-Ausstellung in Köln; der Verband beschloß die wirksame Förderung der jüdischen Abteilung, die nicht nur die Presse, sondern auch das Buch darstellen wird.

Das jüdische Handwerk

Der Centralverband jüdischer Handwerker hielt am 23. V. eine aus dem ganzen Reiche stark besuchte Hauptvorstandssitzung ab, auf der zunächst der Vorsitzende Wilhelm Marcus über die Tätigkeit der letzten Monate berichtete. Die Berufsumschichtung zur Landwirtschaft werde kaum erfolgreich sein; das Handwerk komme stärker in Betracht. Doch müßten nicht nur, wie meist schon bisher, die jüdischen Gemeinden, sondern auch die einzelnen jüdischen Auftraggeber jüdische Handwerker mitberücksichtigen. Die Kleingewerbetreibenden seien in die Verbandsarbeit einzubeziehen. — Die Ortsgruppenvertreter konnten von guten Erfolgen berichten; fast überall sitzen Handwerksmeister in Gemeindevertretungen, Kommissionen usw. Die Mitgliederzahl ist gewachsen, besonders in Berlin. Die Lehrstellenvermittlung dehnt sich aus. Die Schneiderlehrwerkstatt, Chauffeurschule und Einkaufsgesellschaft der Gesellschaft „Ort" werden benützt. Der Zusammenhang mit den Auslandsgruppen, besonders im Osten, wurde aufgenommen und soll verstärkt werden; die ausländischen jüdischen Kollegen sind zum nächsten Verbandstag einzuladen, bei dem auch eine Fachausstellung stattfinden wird.

Hauptversammlung des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus

Am 30. Mai hielt der Verein zur Abwehr des Antisemitismus seine vom Vorsitzenden, Herrn Reichsminister a. D. Dr. Gothein, geleitete Tagung in Frankfurt a. Main ab. Aus allen Teilen Deutschlands, sogar von Königsberg in Ostpreußen, waren Vertreter anwesend. Der Geschäftsbericht stellte das starke Anwachsen der Bewegung und die erfreuliche Steigerung ihrer Wirkung fest. Aus den wertvollen Anregungen der Aussprache klang vor allem die Forderung nach Gründung von weiteren Ortsgruppen heraus.

Mit der Tagung war ein Vortragsabend vor geladenen Gästen im Börsensaal verbunden. Nach einleitenden Worten Dr. Gotheins hielt Universitätsprofessor Geheimrat Dr. Walter Götz (Leipzig) das Hauptreferat über: „Der Antisemitismus im neuen Deutschen Reiche seit 1870." Regierungsrat Dr. Steiger (Berlin) sprach über: „Antisemitismus im Lichte des Christentums" und schließlich gab Rabbiner Dr. Salzberger einen Abriß der Geschichte der Juden in Frankfurt a. Main.

Max M. Warburg 60 Jahre alt

Am 5. Juni wurde Herr Max M. Warburg, der Chef des Hamburger Hauses Warburg, 60 Jahre alt. Max M. Warburg wurde in Hamburg als der Sohn des Bankiers Moritz M. Warburg geboren, der eine der größten Privatbanken in Hamburg, die zum Rothschildschen Konzern gehörte, leitete. Das Deutsche Reich bediente sich seines Rates in den wirtschaftlichen Fragen im Kriege. Herr Warburg hat auch beim Frieden von Versailles mitgearbeitet. Vor politischen Entscheidungen hat er sich stets zurückgehalten. Im Leben der deutschen Juden spielt Herr Warburg eine große Rolle, obwohl er auch hier nicht gern in den Vordergrund tritt. Er ist Mitglied des Zentral-Komitees und Vorsitzender des Hamburger Lokalausschusses des Hilfsvereins der Deutschen Juden und Mitglied des Palästina-Aufbaufonds Keren Hajessod.

Tagung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes

Zürich, 1. Juni. (JTA.) Am 29. Mai wurde in Zürich unter dem Vorsitz von Herrn J. Dreyfus-Brodski (Basel) die ordentliche Tagung des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebundes abgehalten. Es wohnten ihr 40 Delegierte bei, die die 17 dem Bunde angeschlossenen Gemeinden vertraten. Der Jahresbericht für 1926 und das Budget für 1927 wurden genehmigt. Das Subkomitee für Schächtfragen erstattete Bericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß die Einfuhr von Koscherfleisch infolge der Preisschwankungen immer noch Schwierigkeiten begegnet. Genehmigt wurde ein Antrag des Subkomitees für den jüdischen Friedhof in Davos auf Eröffnung einer Sammlung für diesen Friedhof, wobei sich der Gemeindebund mit einem Beitrag von 5000 Fr. beteiligen wird. Ein Antrag auf Bewilligung von 1000 Fr. für den Keren Hajessod wurde abgelehnt mit der Begründung, daß der Gemeindebund nicht über die erforderlichen Mittel verfüge, um für jüdisch-nationale Zwecke Subventionen bewilligen zu können. Für den Verband jüdischer Emigrationsgesellschaften EMIGDIREKT wurden 1000 Fr. bewilligt. Zum nächsten Tagungsort wurde Basel gewählt.

Wie die „Jüdische Pressezentrale Zürich“ erfährt, hat Nationalrat Dr. Farbstein dem Vorstande der isr. Kultusgemeinde Zürich mitgeteilt, daß er sein Amt als Delegierter für den Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund niederlegt.

Tagung der Mandatskommission im Juni

Genf, 2. Juni. (JTA.) Das Völkerbundssekretariat teilt mit, daß im Juni die Ständige Mandatskommission des Völkerbundes zusammentritt, um die Jahresberichte der Mandatsregierungen, und zwar den Bericht der französischen Regierung über Syrien und den Libanon, den Bericht der englischen Regierung über Palästina, Togo, Kamerun und Tanganjika zu prüfen.

Das Endresultat der Warschauer Stadtratswahlen — 40 Prozent jüdische Wähler, aber nur 27 jüdische von insgesamt 120 Mandaten

Warschau, 24. Mai. (JTA.) Das Endresultat der am Sonntag durchgeführten Wahlen zum Warschauer Stadtrat liegt nun vor. Rund 400 000 Wähler, 68 Prozent aller Wahlberechtigten, schritten zur Urne. Die jüdische Wählerschaft macht fast 40 Prozent der Gesamtwählerschaft aus, dennoch haben die Juden infolge der eigentümlichen Aufstellungen der Wahllisten, auf welche zahlreiche jüdische Wähler einfach nicht gesetzt worden sind, von den vorhandenen 120 Sitzen nur 27, also 22 Prozent, erhalten. Zahlreiche jüdische Wähler warteten den ganzen Tag vor den Wahllokalen, bis sie endlich erfuhren, daß sie auf der Liste fehlen. Auf die einzelnen jüdischen Listen entfielen: Rechte Poale Zion: 689 Stimmen, kein Mandat; Jüdische sozialistische Arbeiterpartei „Bund“: 19 875 Stimmen, 7 Mandate; Jüdische Hausbesitzer: 2549 Stimmen, kein Mandat; Hitachduth: 939 Stimmen, kein Mandat; Jüdisch-nationaler Block: 39 392 Stimmen, 15 Mandate; Poale Emuneh Jisroel (Agudah-Arbeiterschaft): 5822 Stimmen, 2 Mandate; Folkisten (Prilutzki-Litze): 2104 Stimmen, kein Mandat; Linke Poale Zion: 7882 Stimmen, 3 Mandate. Außerdem wurden auf verschiedene jüdische Listen Stimmen abgegeben. Im ganzen wurden rund 100 000 jüdische Stimmen abgegeben, d. s. 50 Prozent der jüdischen Wählerschaft, während von den Nichtjuden 70 Prozent ihr Wahlrecht ausübten. Von den abgegebenen rund 400 000 Stimmen wurden 329 217 für gültig erklärt; die auf die nicht anerkannte kommunistische Liste abgegebenen etwa 65 000 Stimmen wurden für ungültig erklärt.

Antisemitische Ausschreitungen in Posen

Lodz, 1. Juni. (JTA.) Lodzer Kaufleute, die soeben aus Posen zurückkehrten, teilen mit, daß sich die antisemitische Propaganda im Distrikt Posen abermals sehr verstärkt hat. Auf die Gerüchte hin, daß die Regierung bereit sei, die Vorschrift der Zwangssonntagsruhe zugunsten der Juden zu mildern, setzte eine spontane Hetze ein, die wiederholte Überfälle auf die Juden zur Folge hatten. Der Warschauer Kaufmann Hilirowicz wurde schwer verletzt und in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus überführt. Nicht unbedenkliche Verletzungen trug der Kaufmann A. Warszawski davon. Sehr scharf wird auf den Eisenbahnen gegen die Juden gehetzt. In Posen und im ganzen Bezirk werden Massenversammlungen gegen die Milderung der Sonntagsruhe-Vorschriften zugunsten der Juden abgehalten.

Abermals schwere antijüdische Excesse in Bukarest

Bukarest, 1. Juni. (JTA.) Sämtliche Bukarester Zeitungen bringen ausführliche Berichte über schwere antisemitische Ausschreitungen rumänischer Studenten, die sich am letzten Sonntag abend in den Hauptstraßen von Bukarest ereignet haben. In geschlossenen Reihen zogen die Studenten vom Studentenheim aus durch die Straßen und verprügelten jeden, der irgendwie „jüdisch“ aussah. Beim Bierhaus „Carpathia“ wurde der große Studententrupp von der inzwischen alarmierten Gendarmerie aufgehalten. In der Calea Victoriei kam es zwischen den Studenten und der Gendarmerie zu einem Zusammenstoß, als die Demonstranten einer Aufforderung des Militäranwalts Oberstleutnant Dinescu, in Ruhe auseinanderzugehen, nicht Folge geleistet hatten und gegen die Gendarmen aggressiv vorgingen. Bei dem Zusammenstoß wurde mehreren Soldaten das Gewehr vom Arm gerissen. Wie das Regierungsorgan „Indreptarea“ meldet, vergriffen sich die Studenten sogar an dem Militäranwalt Dinescu. Schließlich wurden die Studenten zersprengt, jedoch als kleinere Trupps durchzogen sie mehrere Gassen und schlugen jüdische Passanten nieder. 15 Studenten wurden auf Befehl Dinescus festgenommen, unter ihnen auch der bekannte hakenkreuzlerische Führer Tudore Popescu.

Wie die Bukarester Zeitungen weiter melden, habe die Regierung beschlossen, die verhafteten

Studenten vor ein Kriegsgericht zu stellen. Das Regierungsorgan „Indreptarea“ teilt mit, daß die Regierung beschlossen habe, auch in Zukunft mit gleicher Energie jeden gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung gerichteten Versuch, von welcher Seite immer er unternommen werden sollte, zu ahnden. Die Regierung sei fest entschlossen, in so schweren Momenten, wie es die gegenwärtigen sind, niemandem die Mißachtung der Gesetze zu gestatten.

Einbringung einer Bill gegen das betäubungslose Schächten im englischen Unterhaus

London, 2. Juni. (JTA.) Herr Noel Buxton, der frühere Minister für Landwirtschaft, hat im Unterhaus eine Bill eingebracht, nach welcher das betäubungslose Schlachten von Tieren verboten sein soll. Die Bill macht die Anwendung des sogenannten Modells 9b für jedes Schlachthaus obligatorisch. Sollte dieser Vorschlag zum Gesetz erhoben werden, so würde die jüdische rituelle Schächtung ohne vorangegangene Betäubung verboten sein. Herr Buxton führte an, daß bereits 200 Ortsbehörden das Modell 9b als obligatorisch eingeführt haben, der Fortschritt gehe ihm aber zu langsam vonstatten, und er fordere ein in ganz England geltendes Gesetz. Herr Buxton sprach sich gegen alle Vorschläge, die Juden von der Beobachtung der Bill zu befreien, aus und führte als Beispiel die Schweiz an, wo das jüdische rituelle Schächten überhaupt verboten ist.

Die Jewish-Agency-Besprechungen in Paris

Paris, 30. Mai. (JTA.) Am 28. Mai begannen in Paris zwischen den Herren Felix M. Warburg, Sir Alfred Mond und Dr. Lee K. Frankel, die laut dem Abkommen zwischen Dr. Weizmann und Louis Marshall zu Mitgliedern der Jewish Agency-Kommission für Palästina ernannt wurden und unter deren Aufsicht die Sachverständigen-Kommission zu arbeiten haben wird. Dr. Lee K. Frankel wird sich nach Schluß der Besprechungen zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach Palästina begeben.

Neue wichtige Ausgrabungen von Prof. Bade in Palästina

Berlin, 30. Mai. (JTA.) Aus Jerusalem wird mitgeteilt: Eine der für die antike Geschichte des Landes wichtigsten Entdeckungen ist anläßlich der Ausgrabungen geschehen, die von der Expedition der Pacific School of Religion, unter Leitung von Prof. William F. Bade, ungefähr zehn Kilometer nördlich von Jerusalem im judäischen Bergland unternommen werden. Die Entdeckung geschah in Tell en Basbeh, das ungefähr fünf Kilometer nordnordöstlich von Nebi Sanwil liegt, das nach lokaler Tradition als die Begräbnisstätte des Propheten Samuel gilt, und bisher als das in der Bibel in der Richterzeit oft erwähnte Mizpah im Lande Benjamin angesehen wurde, wo der Prophet Samuel gelebt hat. Nach den neuen Ausgrabungen in Tell en Nasbeh scheint aber das alte Mizpah an dieser Stelle gewesen zu sein. Die Ruinen, die gefunden wurden, deuten auf eine uralte kanaanitische Stadt. Die Stadtmauer, von der ein Teil freigelegt wurde, ragt etwa acht Meter über die Grundsteine empor und ist bis sechs Meter dick. Ursprünglich muß diese Mauer noch sechs Meter höher gewesen sein. Ihre Konstruktion und die vollendete Ausführung der Arbeit sind bewundernswert. Sie stammt wahrscheinlich aus dem Jahre 1800 v. Chr., die gefundenen Töpferwaren deuten aber noch auf eine frühere Periode.

Ein neues Memorandum der Agudas Jisroel an die Mandatskommission

Jerusalem, 1. Juni. (JTA.) Die Weltorganisation Agudas Jisroel hat durch die Palästina-Regierung im Namen der aschkenasischen Gemeinde Jerusalems eine Petition an die Mandatskommission des Völkerbundes gerichtet, deren Inhalt sich ausschließlich auf die Gemeindeordnung in Palästina bezieht. Es werden Einwendungen gegen gewisse Teile des Gesetzentwurfes betreffend die Organisation jüdischer Gemeinden in Palästina vorgetragen.

Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, sind auf Initiative der Führer der Agudas Jisroel in Palästina Besprechungen zwischen Agudah-Vertretern einerseits und dem Waad Leumi, sowie dem jüdischen Kommunalrat anderseits eingeleitet worden mit dem Ziele, in der Angelegenheit der Verordnung über die jüdischen Gemeinden Palästinas zu einer Verständigung zu gelangen. Sollten die Besprechungen, wie man auf beiden Seiten hofft, zu einem Resultat führen, so wird die Regierung sofort die Verordnung über die Organisation der jüdischen Gemeinden in Kraft setzen.

Der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V., Hamburg 1, bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gewährt bekanntlich den erholungsbedürftigen Versicherten Unterkunft und Verpflegung in Kurorten, Heilanstalten usw. Wie sich herausgestellt hat, verzichten viele Versicherte jüdischen Glaubens auf diese Vergünstigung in der Annahme, daß die Unterbringung in einem rituell geführten Hause nicht möglich sei. Diese Annahme ist völlig unzutreffend; vielmehr können die Versicherten, die rituelle Verpflegung wünschen und dieses dem Vertrauensarzt ausdrücklich mitteilen, in den meisten Fällen auf die Gewährung ihres Wunsches rechnen. Dabei hat sich allerdings herausgestellt, daß Erholungsbedürftige solchen Gaststätten zugewiesen werden, die nach ihrer eigenen Angabe und nach Ansicht der betreffenden Kurverwaltung streng-rituell geführt werden, in Wirklichkeit aber absolut keine Gewähr für rituelle Führung bieten. Dieser Umstand hat den Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser e. V., Hamburg 1, veranlaßt, sich im Interesse der Erholungsbedürftigen mit dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in Verbindung zu setzen. Das Direktorium hat sich daraufhin bereit erklärt, bei den im Register des genannten Vereins vermerkten Kurverwaltungen, soweit sie überhaupt in Betracht kommen, anzuregen, daß diese die Erholungsbedürftigen jüdischen Glaubens nur solchen Speisehäusern zuweisen, die unter Aufsicht des genannten Vereins stehen. Es ist also damit zu rechnen, daß der Wunsch der rituell lebenden Versicherten nach geeigneter Unterbringung in den meisten Fällen berücksichtigt werden wird. In Fällen, wo sich in dieser Beziehung Schwierigkeiten ergeben, ist der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser gern bereit, die erforderlichen Schritte zu unternehmen.

Literarische Beilage

Der Antisemit

Aus dem soeben bei Gustav Kiepenheuer, Potsdam, erschienenen Buch Arnold Zweigs „Caliban oder Politik und Leidenschaft. Versuch über die menschlichen Gruppenleidenschaften, dargetan am Antisemitismus.“ Eine ausführliche Besprechung behalten wir uns vor.
D. Red.

Indem wir ohne historische oder soziologische Voraussetzungen lediglich den gegenwärtigen Antisemitismus deutscher Prägung mit langem, offenem, einsaugendem Blick umfassen, ein vorläufig noch dunkles Gebild seelischen Verhaltens, welches im Antisemiten angesichts des Jüdischen auftaucht, gewahren wir sofort den radikal verwerfenden Charakter dieses Phänomens. Ein negatives Vorzeichen ist dem Antisemiten überall mit Jüdischem gegeben, und umgekehrt antwortet er auf ihm Verwerfliches mit der unmittelbaren Empfindung: jüdisch — ob Körperform oder Kriegsausgang, Kunstwerk oder Wirtschaftsgestalt. Dem Antisemiten ist Stefan George ein Jude, weil er ihn mißfällig erregt, und Heine ist ihm ein Unwert, weil er Jude ist. Mit dieser Blickart sieht er auf Weltgeschichte und Gegenwart, sie vermittelt ihm das Relief der Dinge und Geschehnisse. Und nicht gelassen und prüfend erlebt er dieses Relief, sondern mit scharfer ätzender Ungeduld verweist er dies Jüdische ins Verdammenswerte; leidenschaftliche Ablehnung des Verworfenen erfüllt ihn. So ist der Antisemitismus eine aggresive Weltansicht; ein Aufruf zum Kampf gegen das Jüdische begleitet ihn. Ein Trieb, seine Umwelt von diesem Unwert zu befreien, zeigt den Glauben an das Mögliche des Erfolges an; er will das Jüdische aus Blickfeld und Lebenssphäre hinter die Grenze des Bemerkbaren verschieben, damit es ins Fremde versinke, woher kein Aufruf der Verantwortlichkeit für das eigene Sein und Leben mehr zu ihm spricht. Verantwortlich fühlt er sich nur für Sein und Zukunft seines Volkes; dies die genaue Form dessen, was er Rassengefühl nennt, da er in seinem Volke den höchsten und verletzlichsten Typ seiner Rasse sieht und geneigt ist, nur dort Rassengemeinschaft klar ausgesprochen gelten zu lassen, wobei er eine Gesinnungsgemeinschaft mitwahrnehmen kann: wo gleichfalls Antisemitismus das Volksgefühl, Selbstgefühl tingiert; daher er bei anderen gleichartigen Völkern, die nicht Antisemiten haben gleich ihm, entweder eine niedere Form des Selbstbewußtseins annimmt, falls er hofft, sie noch zur höheren antisemitischen Form des Selbstgefühls steigern zu können — oder Verjudung setzt. Sind die Angelsachsen z. B. „verjudet“, so haben die Skandinavier und Holländer „ihren Feind noch nicht erkannt“; und wenn J. C. Smuts, jener kapländische Premier und General, der vor und in San Remo ausgesprochen projüdisch in die Entente-Entscheidung eingriff, als Vertreter der Buren gelten darf, sind diese Buren „Verräter an der germanischen Rasse“. Innerhalb seines Volkes scheidet er nach ähnlichen Skalen, so daß er als höchsten Grad deutschen Seins sein eigenes Sein und Wesen nicht behauptet, sondern empfindet, und nach dem Grad der Geneigtheit zum Antisemitismus die Stufen völkischer Bewußtheit und Verantwortlichkeit abteilt. Dabei empfindet der Antisemit international: seine Verbundenheit mit dem Antisemiten jenseits der Grenzen, z. B. in Polen oder Ungarn, ist weit inniger als die mit unbezweifelbar gleichblütigen Volksgenossen, die ihm als Gegner gegenüberstehen: jenen „reicht er die Bruderhand“, diesen weist er die „die gepanzerte Faust“. So ist der Antisemitismus als sehr zentrale Angelegenheit seines Trägers sichtbar: teilt er doch die ihm wahrnehmbare Welt in eine helle und eine dunkle Hälfte; für die Ausbreitung der hellen fühlt er sich verantwortlich, zur ihr sich berufen und fähig.

Sein Ausbreitungswille kommt ihm als Abwehrpflicht zum Bewußtsein. Er sieht in diese dunkle Welthälfte die Tendenz hinein, sich auszuweiten, er meint sie von unversöhnlicher Feindschaft gegen die helle beseelt und empfängt von dieser Wahrnehmung her die Berufung — zum Angriff, und die Legitimierung seiner eigenen Feindschaft gegen sie. Da sie, das unbedingt Minderwertige, auf der Erde, soweit sie ihn angeht und wie er sie sieht, einen breiten Einfluß hat, er aber, der Zahl nach klein und vom Ewig-Schlechten befeindet (nicht Böses, sondern Schlechtes geht gegen ihn an, das verkündigt seine Höchstsetzung der vitalen Werte), sich selbst als Krieger des Guten, d. h. des Edlen, Wohlgeratenen, Zarten und Echten empfindet, ist er mit Stolz Aristokrat, der die Herrschaft der Besten als Gesetz der Welt statuiert; und was dem Sein Qualität verleiht, ist das reine und edle Blut, die Abstammung von echten Germanen, denen allein die mystische Kraft des reinen primären Schöpfertums innewohnt. Daher sieht er Germanen, wo immer er bejahen muß, und die Helden der Bibel (auch Jesus, den er kriegerisch umdichtet nach Art des Heliand), die großen Italiener, die französischen Schöpfer der Gotik und die englischen des Dramas sind ihm Folgen germanischen Blutanteils in diesen Völkern. All das sind ihm bewiesene Dinge; und wenn Gelehrte dieser Völker sich gegen solche Hypothese wehren oder gar für das jüdische, lateinische, keltische oder sonst ein anderes Element das Schöpferische in Anspruch nehmen, erhebt sich seine Seele zur Verachtung solcher Anmaßungen. Vor anderen Schöpfungen, den indischen etwa, rettet er sich ins Ariertum; nur das Semitische, nur das Jüdische findet vor ihm als Metaphysiker keine Gnade. Er billigt ihm zu, daß es mächtig sei wie alles Gemeine, ja er hat ein starkes Bedürfnis, diese Macht zu übertreiben, aufzublasen, sie letzten Endes grell und drohend aller Welt in die Ohren zu schreien.

„Das Judentum erstrebt die Weltherrschaft“, ist ihm ein Axiom, welches nicht bewiesen zu werden braucht. Da er alles, was ihm gegensätzlich ist, als „jüdisch“ wahrnimmt, sieht er in der europäischen Demokratie und im Weltsozialismus zunächst die jüdischen Personen, die daran Teil haben; daß er den Weltkapitalismus ebenso sieht, versteht sich beiläufig; daher, und weil ihm „Volk“ der höchste irdische Wert und die einzig legitime Daseinsform des Menschen, alles Nichtvölkische, alles Übernationale demnach aber von vornherein verwerflich, „jüdisch“ ist, wird ihm die Ausbreitung dieser Bewegungen zum Sieg des Judentums. Er fürchtet es zwar als gefährlich; seinen Imperativ jedoch, es zu bekämpfen, kann diese Ge-

fährlichkeit nur steigern. Denn er ist Held und Drachentöter, sieht sich gern umwittert von der Tragik des Edlen und seines Untergangs — und ist paradoxerweise außerdem seines Sieges gewiß. Denn unterhalb dieser jüdischen Gefährlichkeit sieht er die jüdische Schwäche, als welche darin besteht, daß das Judentum allein gar nichts ausrichten kann und stark wird erst durch die Völker, die sich von ihm mißbrauchen lassen, z. B. durch den Teil des eigenen Volkes, der nicht Antisemit, sondern Judengenosse ist. Und da er sich sogleich als sieghaften Typ empfindet und durchdrungen ist davon, daß Walvater die Welt den Edlen gab, den Blonden (Blondheit ist unerläßlich, auch die Griechen sind schlankweg blond, ebenso wie Jesus, Jonathan, Saul, David und Salomo — welchen die Blondheit Goethes, Bachs, Beethovens, Michelangelos, Kant, Schopenhauers, Mozarts zukommen dürfte, die innerliche, bei schwarzem Haupthaar —), den Germanen, ihm also: nimmt er draufgehend den guten Ausgang vorweg und feiert sich als Salz der Erde und Erlöser der Welt vom Juden.

Er ist eine pathetische Empfindung, der heutige Antisemitismus, der Humor geht ihm ab, als wäre er von Wagner instrumentiert, als welcher, wie Nietzsche festnagelte, über den humoristischen Höhepunkt der Posse, die allgemeine Keilerei, nicht hinauskam. Dies Humorlose macht seine Überlegenheit, seinen „edlen Typ", sehr verdächtig. Der Bauer des Mittelalters, da er gläubig im wahren Sinne lebte, hatte diese Überlegenheit und diesen Humor, den die Rolle des Juden im Grimmschen Hausmärchen beweist. Der Jude ist der Geprellte stets, der Dumme: wie auch nicht? war er nicht so metaphysisch dumm, als Gott in Christi Leib bei ihm geboren ward, diese Gottheit nicht zu erkennen — diese strahlende Gottheit, die ihm, den Bauern, ebenso unmittelbar einleuchtet wie seiner törichtesten Magd? Diese dümmste Magd ist, weiß der Bauer, metaphysisch klüger als der klügste Jude; und wie ihm der Teufel von seiner christlichen Gesichertheit aus zur humoristischen Figur wird, bekommt auch der Jude solche Humorfarbe: ein gemütliches Verhältnis oberhalb metaphysischen Bedauerns kann sich einstellen.

Ganz anders der heutige Antisemit. Eine stete Gereiztheit schärft seine Empfindung von der Welt und leert sie, so bald das Jüdische darin auftaucht, von aller Gemütlichkeit selbst beim Junker, der sonst bäuerlich daran festzuhalten pflegt; die Verachtung, mit der er den Juden bemerkt, läßt ihm nicht das ruhige Gesicht, sondern verzerrt es nervös und heftig. Das kommt, weil er so sehr vieles verachten muß: nicht den Juden allein, sondern all das „Jüdische", das, wie gesehen, die Erde erfüllt; ihm ist bei seiner Verachtung nicht wohl, er ist seiner selbst nur sehr übertrieben gewiß und wird nur sehr übertrieben ihrer gewahr. Das Übertriebene aber macht unsicher. Sollte es sich in dem Gefühl des Antisemiten zum Juden hinab vielleicht nicht um echte Verachtung handeln — gerade weil der Antisemit sich so sehr viel besser, wertvoller, wohlgeratener fühlt als den „üblen Perser"? Verachtung sieht das, worauf sie zielt, zwar ebenfalls unter sich, aber in kühler Freiheit; der Verachtende erlebt nicht seine eigene Erhobenheit, er ist sich selbst überhaupt nicht hoch, sondern nur auf dem rechten Niveau; das Verachtende ist darum verächtlich, weil es so tief unter diesem Normalen liegt — kein Grund, Schärfe, Erregung, Heftigkeit in diese Empfindung der eigenen Normalität zu mengen, die sich ohne Vergleich, ohne stetes Fixieren der Distanz einstellt. Reden wir also nicht von echter Verachtung; vielleicht von gespielter? von sich selbst vorgespielter? Das lassen wir als Frage stehen. Ein Verachtender, der ein Verehrender ist, weil er ein Verehrender ist und hoch über sich noch verehrungswürdige Werte weiß: der Antisemit ist fern von diesem Sein. Er ist sich selbst vor allem als wertvoll gegeben, als hoch; ja, besser sein als er ist undenkbar, er ist der vital vollkommene Mensch, zum mindesten der Anlage und Möglichkeit nach — und erst am Vitalen regelt sich ihm, wie wir schon trafen, die Sittlichkeit, ordnen sich ihm die Werte. Darum sieht er sich selbst auch „schön"; darum verspottet er den Juden zunächst um seiner Häßlichkeit willen. Daß der Jude häßlich sei, ist ihm ein Axiom; er sieht nur den häßlichen Juden als Juden an und erkennt wohlgewachsene Juden mit Durchschnittsgesichtern nicht als Juden. Obwohl Ethnologen die geringe Prozentzahl sogenannter „Judennasen" (jener hängend gebogenen und verdickten Nasen) unter Juden statistisch feststellten und ein Mensch in den östlichen Zentren der jüdischen Massen diese Erfahrung jederzeit mit eigenen Augen machen konnte, zeichnet der Antisemit dem „typischen Juden" eine Wulstnase, Wulstlippen, krumme Beine, gewaltige Hände und Füße, Schlitzaugen hinter Kneifern und einen Bauch — wohingegen der „typische Deutsche", er selbst, als ein hochstirnig schlankes Ideal antritt, schön wie ein Reklameschild für Nährmittel von Franz Stassen und mit den großen Leuchtaugen einer Optikeranzeige — dies sein Ideal, und man weiß ja, wie strikt die deutsche Wirklichkeit sich darnach richtet.

Bücher

Hans Ludwig Held: Das Gespenst des Golem. Eine Studie aus der hebräischen Mystik mit einem Exkurs über Das Wesen des Doppelgängers. Allgemeine Verlagsanstalt, München, 1927.

Hans Ludwig Held, der sich unter anderem durch Herausgabe seiner „Talmudlegenden" als vertraut mit jüdischem Schrifttum und dessen Eigenart erwiesen hat, ist in seinem Bestreben, mit möglichst wissenschaftlichen Mitteln „okkulten" Erscheinungen nahezukommen, dem wohl populärsten Stoffe aus der jüdischen Mystik der beginnenden (europäischen) Neuzeit zu Leibe gegangen. Mit einer außerordentlichen Kenntnis, wenn nicht der Quellen selbst, so doch ihrer wesentlichsten Veröffentlichungen, verbindet er ernsthaftes Streben, ohne Voreingenommenheit nach der einen wie der anderen Seite die Probleme zu klären. Für uns Juden dürfte die überaus gründliche Zusammenstellung der Golem-Sagen, die nicht allein die bekannte vom „hohen Rabbi Löb aus Prag", sondern auch andere Überlieferungen in Betracht zieht, von besonderem Werte sein. Auch ihre Ein-

reihung in den Zusammenhang mit talmudischen und midraschischen Berichten über die Schaffung des Adam Kadmon und des biblischen Adam, wie auch menschlicher Versuche zur Belebung des ungefügten Stoffes und die Untersuchung über den „Namen" läßt uns das Buch anregend erscheinen. Ohne mit allem einig gehen zu können, was der Verfasser heranzieht, insbesondere ohne die Hervorhebung des Doppelgänger-Problems als Lösung anerkennen zu können, muß doch dem Danke Ausdruck gegeben werden, daß die über das Folkloritische hinausgehende und dem philosophischen Kern des inneren Gehalts nachspürende Studie geschrieben und der Öffentlichkeit geboten wurde. Die dem Juden vielleicht besonders innewohnende Ehrfurcht vor der Bedeutung der Beseelung, die seine Versuche zur Schaffung eines künstlichen Menschen kennzeichnet und die sich in der Golem-Erzählung durch den Hinweis auf die vom Menschen nicht mehr kontrollierbare Gewalt des „Schem" ausspricht, ist doch wohl der Hauptzug der Sage.

Die außerordentliche fleißige Untersuchung, die auch nur lose Zusammenhänge in den immer interessanten Fußnoten heranzieht und belegt, wird jedem Leser Anregung bieten. Keiner wird ohne Befriedigung das Buch aus der Hand legen.

München Theo Harburger

Ballin. Leben und Werk eines deutschen Reeders. Von Peter Franz Stubmann. Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald.

Diese Anfang November 1926 erschienene und von uns bereits gewürdigte Biographie des bedeutenden Wirtschaftsführers ist jetzt in zweiter neu durchgesehener und ergänzter Auflage erschienen. Das Buch gibt einen erschöpfenden Bericht über den Aufstieg Ballins und seine wirtschaftliche und politische Tätigkeit; einige jetzt hinzugekommene Briefe beleuchten seine Haltung während des Krieges. Leider wird über die jüdische Komponente im Schicksal Ballins, über die Art, wie er sich mit der Tatsache seines Judeseins auseinandergesetzt hat, nur in einigen vagen Andeutungen gesprochen; so wenn gesagt wird, daß Ballin selbst in den Jahren seiner größten Erfolge bei seinen Verhandlungspartnern „ab und zu das Vorurteil antisemitischer Gesinnung voraussetzen zu müssen glaubte" und wenn so erklärt wird, daß er fast nur jüdische Freunde gehabt habe; es scheint, daß der Verfasser nicht gewagt hat, dieses Problem mit der nötigen Offenheit zu behandeln. Vielleicht ist es ihm möglich, in einer späteren Auflage das instruktive Buch in dieser Richtung zu ergänzen und es so zu einem wichtigen Beitrag zur Erkenntnis des deutschen Judentums auszugestalten. I. E.

Eine jüdische Enzyklopädie

Ein jüdisches Lexikon in der Art des großen oder kleinen „Meyer" oder „Brockhaus" gab es bisher in deuscher Sprache nicht. (In englischer Sprache gibt es die allerdings vor 25 Jahren erschienene zwölfbändige „Jewish Encyclopaedia", und außerdem ist vor dem Kriege ein dieser ähnliches Werk in Rußland erschienen.) Nach achtjähriger vorbereitender Arbeit gelangt jetzt im Jüdischen Verlag, Berlin, die erste jüdische Enzyklopädie in deutscher Sprache zur Ausgabe. Sie besteht aus vier starken Bänden in Lexikonformat und wird vom Leiter des Archivs der Zionistischen Weltorganisation Dr. Georg Herlitz und Dr. Bruno Kirschner bei Mitarbeit von mehr als 230 der hervorragendsten jüdischen Gelehrten und Schriftsteller in den meisten Ländern der Welt und unter der Fachredaktion von Professor Dr. Ismar Elbogen, Dr. Joseph Meisl, Dr. Aron Sandler, Dr. Max Soloweitschik, Dr. Felix A. Theilhaber, Dr. Robert Weltsch und Rabbiner Dr. Max Wiener herausgegeben. Das Werk, dessen erster Band demnächst erscheint — die weiteren Bände sollen in kurzem Zwischenraum folgen —, umfaßt in etwa 15 000 Stichworten und Verweisungen das Gesamtgebiet der jüdischen Geschichte, Religion, Literatur und Wissenschaft und Biographien aller bedeutenden jüdischen Persönlichkeiten der Vergangenheit und Gegenwart, die Darstellung aller aktuellen jüdischen Fragen usw., so daß es ein umfassendes und dabei streng objektives Nachschlagewerk des Wissens vom Judentum geworden ist. Die Enzyklopädie, von der gleichzeitig auch eine Ausgabe in monatlichen Lieferungen erscheint, bringt auf ihren etwa 3000 Seiten weit mehr als 2000 Illustrationen, Noten und Tabellen, außerdem viele Kunstbeilagen. Von den 230 Mitarbeitern seien hier genannt: Julius Bab, Rabbiner Dr. Leo Baeck, Professor M. Balaban, Dr. Max Brod, Dr. Hugo Bergmann, Professor Cassuto, Professor Dubnow, Dr. Eloesser, Professor Guttmann, Professor Samuel Klein (Jerusalem), Dr. Hans Kohn, Professor Samuel Krauß, Professor Loewe, Leo Motzkin, Arno Nadel, Professor Oppenheimer, Generaldirektor der JCA Dr. Oungre, Chefredakteur Dr. Felix Pinner, Jakob Rosenheim, Rabbiner Dr. Cäsar Seligsohn, Professor Dr. Simonsen, Nahum Sokolow, Dozent Dr. Torczyner, David Trietsch, Professor Dr. Weil, Professor Dr. Chain Weizmann, Rabbiner Dr. Ziegler, Arnold Zweig u. a. m.

Gemeinden-u. Vereins-Echo

Jüdischer Gesangverein München. Die Konzertreise zur Musik-Ausstellung ist nunmehr gesichert. In großzügiger Weise haben die Israelitische Kultusgemeinde München und die München-Loge namhafte Beträge zu den hohen Unkosten zur Verfügung gestellt. Um einen würdigen Verlauf des Konzertes in Frankfurt zu sichern, finden von jetzt ab die Proben zweimal wöchentlich, jeden Dienstag und Donnerstag, abends 8 Uhr im Bibliotheksaal der Gemeinde statt, die unbedingt jeder Teilnehmer an der Reise regelmäßig besuchen muß. Interessenten, die die Frankfurter Ausstellung besuchen wollen (auch Nichtmitglieder des Vereins) können sich der Fahrt anschließen und so in den Genuß des Sonderfahrpreises und der verbilligten Eintrittspreise zu den Veranstaltungen der

Ausstellung gelangen. — Nähere Auskunft erteilt Zahnarzt K. Bettsack, Neuhauser Straße 21, Tel. 58091.

Jüdischer Gesangverein München. Der große Erfolg des vorjährigen Sommerfestes veranlaßt uns, dasselbe am Sonntag, dem 12. Juni, in gleicher Weise zu wiederholen. Die Teilnehmer versammeln sich nachmittags in der „Römerschanze" in Grünwald, wo im Garten Konzert stattfindet. Im Saale werden musikalische und Tanzvorführungen die Gäste bis zum Beginn des Tanzes unterhalten. In Anbetracht des niedrig gehaltenen Eintrittspreises (M. 1.10 inkl. Steuer) rechnen wir mit dem gleich starken Besuch der Veranstaltung, die bei jeder Witterung stattfindet, wie im vorigen Jahr. Für Trambahnrückfahrt ist gesorgt.

Jüdisches Kammerorchester München. Wir veranstalten in einem größeren Saale (Näheres wird noch bekanntgegeben) eine öffentliche Probe, um weitere Kreise für uns zu interessieren. Programm: Praetorius: Fackeltanz; Händel: Concerto grosso G-Dur; Mozart: Menuett; Mozart: Nachtmusik; Schubert: Symphonie Nr. 5, B-Dur. Eintritt frei. Am 15. und 22. Juni finden Vollproben statt. Es ist notwendig, daß sämtliche Mitwirkenden erscheinen.

München. Die an der Münchener Universität immatrikulierten jüdischen Studenten haben in den Allgemeinen Studentenausschuß (Asta) einen Vertreter zu entsenden. Alle Korporationen einigten sich auf einen Angehörigen der orthodoxen Verbindung V. j. A. und wählten stud. med. Heinrich Lamm.

Zionistische Ostjüdische Sektion Nürnberg. Am Sonntag, den 12. d. M., treffen sich alle Chawerim zum gemeinsamen Ausflug nach Wendelstein um 8 Uhr vormittags Ecke Allersberger- und Wodanstraße. Essen mitbringen, desgleichen Zucker zum Tee. Für diejenigen, die erst Mittag mit dem Zug nachfahren können, Treffpunkt am Bahnhofsdenkmal um 1 Uhr, Zugsabfahrt 1.20 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Die Ausflugsleitung.

Jüdisch-Sozialdemokratische Partei Poale-Zion. Am 2. d. M. fand in Nürnberg, im Grünen Zimmer des Deutschen Hofes, der erste Nürnberger Vortrag von seiten der Poale-Zion aus statt. Wer von den anwesenden Westjuden der jiddischen Sprache bisher ablehnend gegenüberstand und in ihr nur einen „Jargon" sah, der vor der reineren deutschen Sprache weichen müsse, mußte der jiddischen Sprache zubilligen, daß sie Klangfülle und plastische Ausdruckskraft in hervorragendem Maße besitzt.

Gibt es Klassen im Judentum? In überzeugender Weise wies der Redner, Herr Zucker-Holländer, nach, daß ohne den systematischen Ausbau einer jüdischen Arbeiterbewegung die jüdische Gesellschaft ewig dazu verdammt ist, mit dem Kennwort „Bourgeoisie" abgestempelt zu werden. Im Osten und Amerika leben arbeitende jüdische Massen, deren tagtägliche Bedürfnisse den Klassenkampf gebären. Die Lage des jüdischen Proletariats ist eine besondere. Jüdische Arbeiter und Arbeitnehmer sind im Osten fast ausschließlich bei jüdischen Unternehmern beschäftigt. Als nationale Minderheit leidet das jüdische Proletariat weit stärker als die Arbeiter anderer Völker. Bei jeder Krise aus dem Wirtschaftsleben der anderen Völker ausgestoßen, ist das jüdische Proletariat gezwungen, immer wieder und wieder den Wanderstab zu ergreifen auf der Suche nach neuen Arbeitsmöglichkeiten. Darum auch ist das jüdische Proletariat zu einem so großen Teile ein unproduktives, ein Händler- und Luftmenschen-Proletariat. Das jüdische Proletariat kämpft Seite an Seite mit den anderen Abeitern für die Verwirklichung des Sozialismus, mit der jüdischen Bourgeoisie zusammen für nationale und kulturelle Freiheit, sein Hauptziel ist aber die Produktivierung des jüdischen Volkes. Der Glaube an eine positiv-nationale Zukunft der jüdischen Gesellschaft steht nicht in Widerspruch mit dem Aufbau einer allweltlichen sozialen Demokratie. Palästina wird in tiefstem Sinne sozialistisch sein, oder es wird nicht sein. Jeder jüdische Sozialist hat die Aufgabe, die jüdischen Arbeitervertreter auf dem zionistischen Weltkongreß moralisch zu unterstützen. Das Mittel dazu ist der Kauf eines Schekels und die Ausübung des daraus resultierenden Wahlrechts für die Jüdisch-Sozialdemokratische Partei Poale-Zion.

Die Aufgaben der Poale-Zion in Deutschland sind groß. Als sozialistische Partei kämpft die Poale-Zion gegen die assimilantische jüdische Bourgeoisie auf zwei Fronten. Sie wendet sich gegen den Selbstbetrug, die jüdische Gemeinschaft werde durch die Religion zusammengehalten. Beim Volksentscheid hat es sich gezeigt, wie jüdische Rabbiner die Thora zum Vorwande ihrer bourgeoisen Einstellung gemacht haben. Die Poale-Zion-Partei muß überall in den jüdischen Gemeindestuben gegen die volksfremde und unwürdig-assimilantische Politik reicher Notabeln auftreten, die behaupten, die Interessen der Juden zu vertreten. Die Interessen der jüdischen Angestellten, des in Deutschland arbeitenden ostjüdischen Proletariats und der jüdischen Jugend, die in die palästinische jüdische Arbeiterschaft die größten Hoffnungen setzt, werden nicht von jedem Notabeln vertreten, sondern nur von den Vertretern der Jüdisch-Sozialdemokratischen Partei Poale-Zion.

Der moralische Erfolg des Vortrags war groß; es wurde beschlossen, die jüdische und sozialistische Öffentlichkeit mit den Gedankengängen der Poale-Zion vertraut zu machen. Die Gründung des Komitees für das arbeitende Palästina, Ortsgruppe Nürnberg, dessen Aufruf vor kurzem in der „Fränkischen Tagespost" und dem „Jüdischen Echo" veröffentlicht wurde, war der erste Auftakt dazu.

Die Anschrift der Partei ist: Poale-Zion, Breite Gasse 32.

Charles A. Leviné

Bekanntlich kommt am Sonntag der amerikanische Flieger Chamberlin mit seinem jüdischen Begleiter, Herrn Charles A. Leviné auch nach München.

Charles A. Leviné, der Eigentümer des Bellanca-Eindeckers „Columbia" und als einer der Direktoren der „Columbia Aircraft Corporation New York", Erbauer des Flugzeugs, der durch persönliche Finanzierung auch den Flug ermöglichte, lebt in Brooklyn, ist etwa 30 Jahre alt, verheiratet und hat 2 Kinder. Er wurde in einer kleinen amerikanischen Stadt geboren, in der sein Vater, der vor 36 Jahren aus Wilna einwanderte, Kaufmann war. Wir werden in der nächsten Nummer ausführlicher über ihn berichten.)

Münchener Spendenausweis Nr. 24 vom 24.—31. Mai 1927

Allgemeine Spenden: Paul Grünbaum u. Frau grat. Dr. Prys z. Töchterchen, z. Verlobung Löwenherz-Goldfarb, Lieber-Kornhauser, Dr. Liebstädter-Meyerstein, z. Hochzeit Satonower-Weil 3.—, Fam. Wiesenfeld grat. z. Verlobung Kornhauser-Lieber 2.—, Joachim Both u. Frau grat. z. Verlobung Löwenherz-Goldfarb und Kornhauser-Lieber 2.—, Leo Satonower u. Frau grat. z. Verlobung Löwenherz-Goldfarb, Kornhauser-Lieber 3.—, Fam. H. Landau grat. Leo Satonower z. Vermählung u. Fam. Kornhauser z. Verlobung i. Sohn. 1.—, Schl. Monheit grat. z. Verlobung Ascher-Dr. Bilsky u. Dr. Silber 1.—, Dora Fränkel grat. herzlich Ruth Ascher 2.—, Fam. Zuckerberg grat. Fam. Kornhauser z. Verlobung ihres Sohnes 1.—, Fam. N. Nußbaum grat. z. Verlobung Löwenherz-Goldfarb u. Pollack-Laufer 2.—, Überschuß aus einer Veranstaltung 6.—, Familie Buchaster grat. z. Verlobung Kornhauser-Lieber u. Gelbart-Offenbach 3.— = 26.—

K. J. V.-Hain: Dr. Emrich grat. z. Verlobung Dr. Liebstädter-Meyerstein und Freimann-Katzenberger 1 B. 6.—.

Spendenbuch: E. Löwenherz u. Frau anl. d. Verlobung ihrer Tochter 10.—, Th. Friedmann anl. d. Geburt seiner Tochter Lore Ilse 10.—, Max Heß anl. seiner Verlobung 5.— = 25.—.

Sammeltasche Alfred Goldstern 3.17.

Büchsen: W. Rapaport 25.61, E. Goldstern 5.—, E. Neustätter 5.—, V.I.St. Jordania 6.08 = 41.69.

Summe: 101.86.

Gesamtsumme seit 1. Oktober 1926: 5981.23.

Gesamtausschuß der Ostjuden. Familie Schaller grat. zur Verlobung Kornhauser-Lieber 3.—, J. Rosenwasser u. Frau grat. z. Verlobung Kornhauser-Lieber, Goldfarb-Löwenherz, Mendler-Karp, zur Vermählung Satonower-Heller 5.—.

Nürnberger Spendenausweis vom 30. Mai 1927

Spendenbuch: Dr. Rudolf Liebstädter anl. seiner Verlobung 25.—, Frl. Martha Klüger anl. ihr. Verlobung 20.—, Herr u. Frau Friedrich Elkan anl. d. Geburt ihr. Tochter 3.—, Herr u. Frau Martin Weilheimer anl. Barmizwah ihr. Sohnes 10.—, Herr u. Frau Dir. Carl Riegelmann anl. ihr. Einzugs 10.—.

Wertzeichen: Herr R.-A. Feilchenfeld für 1 N.-F.-Telegramm —.50, Herr Dir. Spiro für 10 N.-F.-Telegramme 5.—.

Pessach-Aktion: Durch Gertrud Schächter 10.— (Martin Stiebel 15.—, Herz 3.—, Schächter 2.—); durch Arnold Kandel 7.— (Frau Vorhaus 5.—, Rau 2.—); durch Fritz Fraenkel von Justin Neu-Wilhermsdorf 10.—.

Allgemeine Spenden: Kulturverband 10% von einer Einnahme 2.70, Herr u. Frau Max Jacoby grat. Frl. Resi Wilhermsdörfer zur Verlobung 2.—.

Büchsen: Blau-Weiß-Heim in Wendelstein 2.05, durch Fritz Fraenkel 41.83 (Gustav Löb 3.55, Ludwig Sackie 6.40, Arthur Braun 1.25, Reichsthaler 1.—, Bernhard Dittmann —.40; aus Markterlbach: Ickelheimer 3.—, Hausmann 1.—; aus Wilhermsdorf: Neu 6.26, Lehrer Jakob Blum 6.—, Neuburger, Ehrenbacher je 3.—, Meinhardt 2.97, Neuhöfer 2.—, Frau Michelsohn, M. Michelsohn je 1.—).

Summe: 149.08.

Seit 1. Oktober 1926 aufgebracht: 16 200.80.

Würzburger Spendenausweis

Büchsen: Justin Kleemann 28.08, Frau Sara Seligsberger 15.50, Ostrach 8.10, E. Fliess 8.—, N. N. 6.—, 1 Telegramm —.50, N. Grünfeld 2.50, Frau J. Freudenberger 3.—; durch Erna Schloß: Frau Baumblatt 3.55, A. Riesenfeld 5.—, D. Schild 1.—, Erna Schloß 1.50, Ilse Sonnenberg 1.40, Lilli Wirth —.29; durch Ida Fließ: Georg Koffler 7.60, Dr. Nürnberg 2.90, Dr. Maier, Rimpar —.40.

Summe: 95.32.

Familie Saposchnik
gratuliert zur Verlobung Löwenherz—Goldfarb
und Kornhauser—Lieber

Der Jüdische Gesangverein München
gratuliert herzlich zur Verlobung
Ella Gundersheimer—Dr. Fritz Silber
Emmy Löwenherz—Erwin Goldfarb

Statt Karten
Oskar Wien
Irma Wien
geb. Schlang
VERMÄHLTE
Trauung: 12. Juni 1927, nachm. 3 Uhr, Synagoge Herzog-Rudolph-Straße / Adresse: Schlang, Erhardtstraße 7

Gaststätten / Sommerfrischen / Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

BERCHTESGADEN
HOTEL BELLEVUE

Modernstes Haus. Sommer- und Winter-Betrieb. Großer, schattiger Garten, Garagen usw. Fernruf 15. Warm- und kaltfließendes Wasser. Geschäftsstelle der Bayerischen Automobilisten.

BERCHTESGADEN
HOTEL VIER JAHRESZEITEN

Schönstgelegenes Haus am Platze. Gemütlicher Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Frühjahr und Herbst ermäßigte Preise. Fernsprecher 37. Bes. ADOLF MILLER.

Hotel und Solebad Rückert · Berchtesgaden



Neu erbaut, einziges Bad am Platze / Alle mediz. und elektr. Bäder / Schwitz-Wannenbäder / Inhalationen / Massage / Sole a. d. staatl. Salinen / Modernst einger. Fremdenzimmer m. größt. Komfort / Tel. 131 / Prosp.

Berchtesgaden ✶ Kurhotel Wittelsbach

Vornehmes Familienhotel in schönster Lage / Solebäder / Garage / Reelle Preise

Fernruf 86 Bes. St. Rottenhöfer

Tivoli Hotel-Pension, Reichenhall
Höhenlage Telephon 73
CAFÉ-RESTAURANT

Pension und Kuranstalt Parkvilla · Reichenhall

Direkt am Kurgarten / Alle Kurmittel im Hause
Vornehmes, erstklassiges, ruhiges Haus / Tel. 322

Pension Elisenbad, Reichenhall
neben Kurpark mit allem Komfort
Schöner Garten Telephon 156

Villa Engl, Reichenhall
Ludwigstraße 27 (im Zentrum)
Zimmer mit Frühstück Telephon 521

Fremden-Pension Carola · Bad Reichenhall

Schöne Lage am Kurpark nächst den Bädern und Gradierhaus / Fließendes Wasser / Wiener Küche / Telephon 424

BAD REICHENHALL
Villa Kramer
Schönste Lage · Zimmer m. Frühstück · Zentralheizung

Kurhaus „VILLA ELSA" (Bad Kissingen)
Prinzregentenstraße 9

Bevorzugtes Kurheim für die Kursaison März bis November. Wenden Sie sich mit all Ihren Wünschen für sich und Ihre Familie rechtzeitig an mich. 50 Zimmer jed. Komf. Küche nach ärztl. Vorschrift. Zivile Preise.

Besitzer: GEORG BLUMENSTOCK

BAD KISSINGEN „Villa Spahn"
Altrenommiert anerkanntes Haus, ruhige freie Lage mit herrlichster Fernsicht Bad Kissingen
Besitzer: HANS ERHARD

BAD KISSINGEN
Hotel und Pension Bayerischer Hof

Kurhausstraße 25, 2 Minut. vom Bahnhof. Kurgarten und Brunnen geleg. Pension bei mäßigen Preisen Hausdiener a. Bahnhof. Tel. 289
BESITZER LOUIS ROBERT HERZOG

BAD KISSINGEN
KURHAUS ESPLANADE UND VILLA JOHANNA
Telephon 22 **Sanatorium** Menzelstr. 4
Vornehmes Haus in ruhigster Lage
Fließendes Wasser
Zentralheizung
Lift
Zimmer M. 3.— bis M. 5.—, Verpflegung M. 6.50

Max Minikes und Frau gratulieren ihrem Freunde J. Saposchnik herzlich zur Vermählung seiner Tochter und seines Enkels

Der Synagogenverein Beis Jakob gratuliert seinem Mitglied J. Saposchnik herzlich zur Hochzeit seiner Tochter und seines Enkels

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesene Aufmerksamkeit danken wir herzlich.

REGINA LIEBER
WILLI KORNHAUSER

Gewissenhafte Nachhilfe

für höhere Schulen, besonders in Sprachen. Erste Referenzen. Stunde M. 1.50. Offerten erbeten unter 3855 an die Anz.-Abtlg. d. Bl.

Vertreter
überall, auch i. Ausl., s.
Privatbank
(auch čsl. Klassenlotteriegeschäftsstelle). Geschäftszweige: Sämtl. Bankgeschäfte. Br. unter „Hoher Verdienst" an „Faktor" Annoncenbüro Bratislava, Dunajska 20

Anzüge aufbügeln

reinigen, reparieren, neueinfüttern, Wintermäntel, Samtkrägen erneuern u. dergleichen besorgt rasch und gut bei freier Abholung

Bügel-Atelier „Blitz"
Damenstiftstr. 6/II · Tel. 51 0 24

INSERATE
im „Jüdischen Echo" haben stets
grossen Erfolg

Verantwortlich für die Redaktion: Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.